

SBFI NEWS ^{5/20}

Informationen aus dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI



Fokus

20 Jahre
swissnex
> 4

Berufsbildung 2030

Stärkung der Ausbildungs
kompetenz
> 8

Forschung

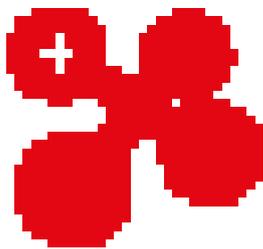
NFP 69 erfolgreich
abgeschlossen
> 12



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

Inhalt



Fokus – 20 Jahre swissnex

- Vom Experiment zum etablierten Netzwerk 4
- «Die einzige Konstante bei swissnex ist die Veränderung» 6

Themen

- Weiterbildung für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner 8
- Nationales Forschungsprogramm 69 zu Ernährung und Lebensmittelproduktion erfolgreich abgeschlossen 12
- Wissenschaftliche Publikationen in der Schweiz: Analyse nach institutionellen Sektoren 14

Einblicke

- Digitale Transformation im SBFi 11
- Arbeiten im SBFi: Daniel Dossenbach 17
- Fakten und Zahlen:
Nationale und internationale Mobilität in der Bildung 18
- BFI-Bild 20

IMPRESSUM

Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFi
Einsteinstrasse 2, 3003 Bern
info@sbfi.admin.ch
www.sbfi.admin.ch
Ausgabe: Nr. 5 2020 (5/20)
Redaktion: Simone Keller und Martin Fischer
Grafik: Désirée Goetschi
Übersetzung: Sprachdienst SBFi
Druck: BBL
Sprachen: D und F
ISSN 2296-3677

Titelseite: Das swissnex Netzwerk feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Es fördert den Dialog zwischen der Schweiz und der Welt in Bildungs-, Forschungs- und Innovationsthemen. So wie hier an den Swiss-US Energy Innovation Days (SUEID) in New York. Dieser Event findet jährlich statt und bringt Fachleute aus Wirtschaft, Wissenschaft und Regierung aus der Schweiz und den USA zusammen. Dabei werden nicht nur der Austausch und die Zusammenarbeit angeregt, sondern auch vielversprechende Energieinnovationen vorgestellt und deren Marktintegration beschleunigt.

Die SUEID sind eine 2014 vom Bundesamt für Energie (BFE) und swissnex Boston lancierte Initiative, die mit verschiedenen Partnern als Mitorganisatoren durchgeführt wird.
Bild: Rob Tannenbaum

Folgen Sie uns auf Social Media



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Man soll bekanntlich den Tag nicht vor dem Abend loben. Aber dennoch: Die Task Force «Perspektive Berufslehre 2020», angesichts der Covid-19-Pandemie im Mai ins Leben gerufen, vermeldet basierend auf kantonalen Trendmeldungen zum vierten Mal in Folge eine erfreuliche Lehrstellensituation. Die bis Ende August 2020 abgeschlossenen Lehrverträge, rund 73 000 an der Zahl, ergeben einen Wert, der sogar leicht über dem des Vorjahres liegt. Klar ist dieser Wert gesamtschweizerisch zu verstehen, und sind Unterschiede einerseits im Branchen- und andererseits im sprachregionalen Vergleich festzustellen. Doch insgesamt präsentiert sich der Schweizer Lehrstellenmarkt bis dato als krisenresistent. Ein Zeichen dafür ist nicht zuletzt auch die Tatsache, dass es selbst für das laufende Jahr noch offene Lehrstellen gibt.

Auch die Situation am sogenannten Übergang II, d.h. von der abgeschlossenen Berufslehre in den Arbeitsmarkt, zeigt sich anhand der Daten des Staatssekretariats für Wirtschaft Seco zurzeit nicht als kritisch; die Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit sind zwar – wie dies bei wirtschaftlichen Krisen üblich ist – vergleichsweise gestiegen, jedoch nicht alarmierend. Auch entsprechende Erhebungen der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich zeigen, dass die Betriebe ausgelernte Personen nach wie vor weiterbeschäftigen. Die Berufsbildung kommt also ihrem Auftrag nach, dass Personen mit einem eidgenössischen Berufsattest oder Fähigkeitszeugnis grundsätzlich in der Lage sein sollen, auf dem Arbeitsmarkt Fuss zu fassen.

Alles in allem sind das richtig gute Signale für die Berufsbildung. Dabei müssen wir auch eingestehen, dass eine «Entwarnung» für dieses Jahr keinen Selbstläufer für 2021 und die Folgejahre bedeutet. Dies aber nicht, weil die Berufsbildung an sich ein Problem hat. Aufgrund ihrer Dualität basiert sie auf ausbildenden Betrieben. Diese wiederum sind abhängig von der allgemeinen Wirtschaftslage, deren Entwicklung wir heute nicht klar kennen. Anders ausgedrückt käme, wenn denn, vor einer «Berufsbildungskrise» eine «Wirtschaftskrise».

Die letzten Monate haben eindrücklich gezeigt: Die Berufsbildung verfügt heute über zielgerichtete Instrumente wie Lehrstellenförderung oder Coaching- und Mentoring-Angebote. Leichtfertige Systemeingriffe könnten das Erfolgsmodell gefährden. Umso wichtiger ist es, die Berufsbildung gerade in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten zu fördern und ihren Wert gegenüber den Jugendlichen und ihren Eltern zu kommunizieren. Sie ist eine solide Grundlage für die berufliche Weiterentwicklung. Und damit dies auch in einer sich schnell wandelnden Arbeitswelt weiterhin möglich bleibt, sorgen die Verbundpartner Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt für günstige Rahmenbedingungen.



Martina Hirayama
Staatssekretärin für Bildung, Forschung und Innovation



Fokus: 20 Jahre swissnex

Vom Experiment zum etablierten Netzwerk

Das swissnex Netzwerk verbindet die Schweiz mit der Welt in Sachen Bildung, Forschung und Innovation. Es fördert den globalen Austausch von Wissen, Ideen und Talenten und stärkt die Ausstrahlung der Schweiz als exzellenten Forschungs- und Innovationsplatz. 2020 feiert swissnex sein 20-jähriges Bestehen. Ein guter Grund, einen Blick zurück und in die Zukunft zu werfen.



Das Gebäude des ersten swissnex-Standorts in Boston. Oben vor dem Umbau, unten nachher. Bilder: zVg



swissnex wird dieses Jahr 20 Jahre alt, doch die Geschichte dahinter ist um einiges älter und reicht bis ins Jahr 1958 zurück. Damals wurde auf Initiative des Schweizer Botschafters in Washington der erste Wissenschaftsattaché angestellt. Die USA waren zu jener Zeit ein Vorbild in Sachen Forschungsförderung und neue Technologien. Inmitten des kalten Krieges waren zudem Informationen zur Nuklearforschung für die Schweiz von besonderem Wert. So gehörte es zu den Hauptaufgaben des Wissenschaftsattachés, über die technologischen Entwicklungen sowie die wissenschaftliche Nachwuchsförderung nach Hause zu berichten. Auch die Kontaktpflege war ein wichtiges Anliegen: Er sollte – im Hinblick auf eine mögliche Rückkehr in die Schweiz – den Austausch mit Schweizer Forschenden vor Ort pflegen.

Eröffnung von swissnex Boston

Nach den positiven Erfahrungen in Washington wurden 1969 auch in Moskau und Tokyo Posten für Wissenschaftsräte geschaffen. In den 1990er-Jahren wurde der Bundesrat vom Ständerat beauftragt, das Netz weiter auszubauen. Vor diesem Hintergrund entwickelten zwei Wissenschaftsräte in den USA eine neuartige Plattform, um den offenen Wissensaustausch zu fördern sowie Forschende und Unternehmer aus der Schweiz und den USA zusammenzubringen. Ziel war es, ein offenes und modernes Bild des Wissens- und Innovationsstandortes Schweiz zu vermitteln.

Dank einer Public-Private Partnership konnte im Oktober 2000 in Boston der erste swissnex-Standort – sozusagen als «Spin-off» der Wissenschaftssektion der Botschaft in Washington – unter dem damaligen Namen «Share: Swiss House for Advanced Research and Education» eröffnet werden. Es war das erste Schweizer «Wissenschaftskonsulat» überhaupt und wohl weltweit das erste in dieser Form. Damit war der Grundstein für das swissnex Netzwerk gelegt, das heute fünf swissnex-Standorte und rund 20 Wissenschaftsrätinnen und Wissenschaftsräte in Schweizer Botschaften rund um den Globus zählt.

Brücken zwischen BFI-Akteuren bauen

In seinen Anfängen war swissnex ein Experiment mit Start-up-Charakter. In der Zwischenzeit hat sich das Netzwerk etabliert und seine Grundprinzipien haben sich bewährt. Von Anfang an gründete swissnex auf der Überzeugung, dass im Zeitalter der globalen Vernetzung und offener Innovationsprozesse die Schweiz in den führenden Wissens- und Technologiezentren der Welt präsent sein sollte, um Brücken zur nationalen Bildungs-, Forschungs- und Innovationslandschaft aufzubauen. So wird die Schweiz als nachgefragter Standort für die Bereiche Bildung, Forschung und Innovation positioniert.

Bis heute verbinden die swissnex-Standorte die BFI-Akteure im jeweiligen Land mit jenen in der Schweiz und bringen so Menschen zusammen, deren Wege sich ohne swissnex nicht kreuzen würden. Diese «Zufallsbegegnungen», die swissnex ermöglicht, werden sehr geschätzt und sind wichtig für die jeweiligen Projektpartner. Zum andern profitieren Schweizer Akteure von der Globalisierung des BFI-Raums, indem der Austausch von Wissen sowie die Mobilität von Talenten gefördert werden. 2019 wurden über 180 Schweizer Akteure durch das swissnex Netzwerk unterstützt, zum Beispiel beim Innovation Camp für innovationsgetriebene Unternehmen in San Francisco oder mit einer Serie von Workshops an verschiedenen swissnex-Standorten und Botschaften zum Thema «inklusive Zukunft mithilfe von künstlicher Intelligenz».

What's nex(t)?

Im Sinne einer stetigen Weiterentwicklung hat swissnex in den vergangenen Jahren mit neuen Formaten experimentiert. An der Weltausstellung 2017 in Astana hatte das swissnex mobile einen gemeinsamen Auftritt mit Präsenz Schweiz. Die Idee dahinter war, nicht mehr ausschliesslich an fixen Standorten präsent zu sein, sondern die Dienstleistungen von swissnex auch im Zusammenhang mit Grossanlässen anbieten zu können. Bei den swissnex-Standorten selber ist ebenfalls Bewegung angesagt – sie haben ihre Aktivitäten

in anderen Städten intensiviert. Beispielsweise hat swissnex China sich mit Programmen wie die FinTech Venture Leaders in Shenzhen und Hongkong engagiert, swissnex Brasilien hat in São Paulo eine Reihe von Innosuisse-Start-ups beherbergt und swissnex Boston hat mit seinem Aussenposten in New York diverse Anlässe organisiert.

Das swissnex Netzwerk nimmt das diesjährige Jubiläum als Anlass, um über die Zukunft nachzudenken: Wie positioniert sich der BFI-Standort Schweiz der Welt in den nächsten 20 Jahren? Welche Aufgaben wird swissnex im Jahr 2040 haben und wie wird es den sich verändernden Bedürfnissen seiner Partner gerecht? Unter dem Motto «nex20 – connecting tomorrow» finden verschiedene Jubiläumsaktivitäten statt, um gemeinsam zukunftsgerichtete Storys und visionäre Gedanken zu entwickeln. Denn eines ist sicher: Die Geschichte von swissnex soll mindestens genau so weit in die Zukunft reichen wie in die Vergangenheit.

Das swissnex Netzwerk

Das swissnex Netzwerk ist eine Initiative des SBFI und Teil des Aussennetzes des Bundes unter der Federführung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten. Sein Auftrag ist es, Partner in der internationalen Vernetzung und ihrem Engagement im globalen Austausch von Know-how, Ideen und Talenten zu unterstützen. Die fünf swissnex Standorte befinden sich in Boston, San Francisco, Rio de Janeiro, Bangalore und Shanghai. Gemeinsam mit den rund 20 Wissenschaftsrätinnen und -räten in den Schweizer Botschaften stärken sie die Ausstrahlung der Schweiz als global führenden Innovationsplatz. Die Tätigkeiten des swissnex Netzwerks gründen in einem kooperativen Ansatz sowie auf öffentliche und private Partnerschaften und Finanzierung.

«Die einzige Konstante bei swissnex ist die Veränderung»

Christian Simm kennt das swissnex Netzwerk so gut wie kaum ein anderer: 1997 ging er als Wissenschafts- und Technologierat nach Kalifornien und gründete 2003 swissnex San Francisco. 2017 übernahm er die Leitung von swissnex Boston, die er im Sommer 2020 an Benjamin Bollmann übergab. Während mehr als zwei Jahrzehnten trug Christian Simm massgeblich zur Gestaltung und Weiterentwicklung des swissnex Netzwerks bei.

Sie waren von Anfang an bei swissnex dabei. Was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie an die letzten 20 Jahre zurückdenken?

Christian Simm: Historisch gesehen sind 20 Jahre nichts, aber in dieser Zeit ist so viel passiert!

Die breite Verwendung des Internets begann in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre. Damals herrschte eine fröhlich-optimistische Stimmung angesichts der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten, eine bessere Welt zu schaffen: dank Zugang zu Informationen, Vernetzung, Transparenz, Schnelligkeit, um nur einige Beispiele zu nennen. Damals sprach noch niemand von Start-ups und Risikokapital, von künstlicher Intelligenz, Interaktionen zwischen Kunst und Wissenschaft in so vielfältiger Ausgestaltung, von personalisierter Medizin und Elektromobilität. Das sogenannte «intelligente» Telefon und seine unzähligen Apps waren noch nicht erfunden. So viel ist passiert und hat sich verändert, oft zum Guten, manchmal auch zum Schlechten.

Welches waren besondere Ereignisse für swissnex?

Schon der Start von swissnex war eine Herausforderung: Es musste erst alles erfunden, alles aufgebaut werden. Es gab weder ein Konzept noch eine Anleitung. Letztere entwickelt sich im Übrigen immer noch kontinuierlich weiter. Flexibilität und Agilität sind konstant gefordert, denn die einzige Konstante bei swissnex ist die Veränderung, um möglichst nahe am Puls der Welt zu bleiben.

Ohne Grosszügigkeit gäbe es das swissnex Netzwerk nicht. Zunächst die Grosszügigkeit all jener, die unsere Vision geteilt haben, die eine neue Initiative, die sich erst noch bewähren musste, auch finanziell getragen haben und die eher dem Credo «Warum nicht?» statt «Warum?» folgen. Dann die Grosszügigkeit von Hunderten Kolleginnen und Kollegen, Praktikantinnen und Praktikanten, Referentinnen und Referenten sowie der Bevölkerung und anderen Beteiligten vor Ort, die ihre Kompetenzen und ihre Leidenschaft tagtäglich in den Dienst von swissnex stellen. Und letztlich die Grosszügigkeit von Tausenden

Zuhörerinnen und Zuhörern, Zuschauerinnen und Zuschauern, Besucherinnen und Besuchern, Gastgeberinnen und Gastgebern wie auch geladenen Gästen, deren aktive Beteiligung unserem Slogan «Connecting the Dots» erst eine Bedeutung gibt.

Wie hat sich das swissnex Netzwerk in dieser Zeit entwickelt?

Mithilfe renommierter und ehrenamtlicher Fachleute hatte ich für die damals in San Francisco gegründete Organisation den Namen «swissnex» («nex» wie in «nexus» als Symbol für Verbindungen und Begegnungen oder wie in «next» im Sinne von Öffnung), den entsprechenden visuellen Auftritt und den Slogan «Connecting the Dots» entwickelt.

Seither haben sich die Marke und der Geist, für den sie steht, weit verbreitet. Zunächst in geografischer Hinsicht auf fünf Standorte, dann auf ein erweitertes Netzwerk aus rund 20 Wissenschaftsrätinnen und -räten weltweit. Danach fand eine thematische Ausweitung statt: Die swissnex sind zu einem Symbol für neue Interaktionsformen an der Schnittstelle von Wissenschaft, Gesellschaft und internationalen Beziehungen geworden. Zahlreiche Länder sehen swissnex heute denn auch als Vorbild für «Science Diplomacy» und «Public Diplomacy».

Was kann swissnex besonders gut?

Die swissnex-Standorte wurden als «neutrale» Orte konzipiert – ein Begriff, der natürlich gut zur Schweiz passt, obschon er hier nicht im politischen Sinne zu verstehen ist. Die Neutralität von swissnex bezieht sich auf das intellektuelle Experimentieren und die Vermischung verschiedener Bereiche, was zu einer grossen gegenseitigen Bereicherung führt. Es geht aber auch um die «Engineered Serendipity», um die Schaffung dieser ganz besonderen Voraussetzungen, in denen unvorhergesehene oder gar unwahrscheinliche Begegnungen möglich werden, die zu Wissensaustausch führen und aus denen häufig neue internationale Projekte entstehen.

Von ihrem oft weit entfernten Aussenposten aus und dank der Zusammenarbeit mit der Vielfalt an Akteuren aus den Bereichen Bildung, Forschung, Innovation und kreatives Schaffen in der Schweiz sind die swissnex zudem ideal positioniert, um Interdisziplinarität und Transversalität untereinander zu fördern.

Was wünschen Sie dem Netzwerk für die nächsten 20 Jahre?

swissnex wurde von weitsichtigen Personen ins Leben gerufen und unterstützt, die von der Macht der Ideen überzeugt und bereit waren, ein grosszügiges Projekt zu lancieren, für das noch kein «Proof of Concept» vorlag. Ich wünsche der Schweiz, und damit auch swissnex, dass sie diesen Mut, diese Ursprünglichkeit und diesen Pioniergeist bewahren. Und meinen Kolleginnen und Kollegen des Netzwerks und all jenen, mit denen sie zu tun haben, möchte ich diese vier Worte von Steve Jobs mitgeben: «Stay hungry, stay foolish!»



Mehr als 20 Jahre war Christian Simm in den USA im Dienste des Schweizer Aussennetzes für Bildung, Forschung und Innovation tätig. Bild: swissnex Boston

Kontakt: Malin Borg Soares, SBFI
Leiterin Ressort swissnex Netzwerk
malin.borgsoares@sbfi.admin.ch, +41 58 466 79 59

Weitere Informationen:
www.swissnex.org



Weiterbildung für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner

Mit «Berufsbildung 2030» sorgen Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt für die gezielte Weiterentwicklung der Berufsbildung. Im Rahmen dieser Initiative haben Akteure der Berufsbildung seit Ende 2018 insgesamt 28 Projekte lanciert; im laufenden Jahr waren es bis jetzt zwei. Eines davon ist das Projekt von *Top-Ausbildungsbetrieb*, das den Fokus auf die betriebliche Ausbildungskompetenz legt.



Die gezielte Weiterbildung soll Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern helfen, den Ausbildungsalltag attraktiv und mit Herzblut zu gestalten. Foto: zVG

Bei der Ausbildung der Fachkräfte von morgen spielen die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner eine Schlüsselrolle. Auf dieser Erkenntnis baut das Projekt «Stärkung der betrieblichen Ausbildungskompetenz» auf. Es hat zum Ziel, ein branchenübergreifendes Weiterbildungssystem für Personen zu entwickeln, die sich in der Ausbildung von Lernenden engagieren. Der obligatorische Berufsbildnerkurs bildet die Grundlage. Das erworbene Wissen und die Fähigkeiten im Umgang mit Lernenden sollen jedoch in freiwilligen Kursen erweitert und vertieft werden.

Inputs für den Ausbildungsalltag

Gemäss einer Studie des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB waren die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner bis anhin kaum Gegenstand der Forschung. Dies obwohl sie nachweislich eine zentrale Rolle für die Motivation der Lernenden und für die Nachhaltigkeit der Ausbildung spielen. Die Verantwortlichen von *Top-Ausbildungsbetrieb* TAB wollen dies ändern: Den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern soll in den Weiterbildungskursen ein Methodenrucksack mitgegeben werden, mit dem sie

den Ausbildungsalltag attraktiv gestalten können und lernen, auf die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen. Weitere Hilfsmittel unterstützen sie dabei, sich selber in der eigenen Rolle als Ausbildungsperson zu reflektieren.

Ausbau des Angebots

Der Carrossierverband hat das Weiterbildungssystem TAB ab 2011 erarbeitet und setzt es seit 2014 um. Im Jahr 2017 hat TAB den *Enterprize* gewonnen. Damit werden Projekte und Persönlichkeiten in der Berufsbildung ausgezeichnet, die einen grossen Nutzen für die Gesellschaft stiften. Danach wurde TAB für weitere Verbände geöffnet; heute bilden carrosserie suisse, JardinSuisse, der Schweizerische Maler- und Gipserunternehmer-Verband sowie HotellerieSuisse die Trägerschaft. Ziel ist es, das Angebot weiter auszubauen und ein branchenübergreifendes Weiterbildungssystem mit Kursen in der ganzen Schweiz zu verankern. Dazu wurde das Projekt «Stärkung der betrieblichen Ausbildungskompetenz» im Sommer 2020 im Rahmen von «Berufsbildung 2030» aufgenommen und vom SBFI über die Projektförderung finanziell unterstützt.



Thomas Rentsch ist Leiter der Abteilung Berufsbildung bei carrosserie suisse. Er hat TAB aufgebaut und ist treibende Kraft bei der Weiterentwicklung. Foto: zVg

«Die betriebliche Bildung ist das Herz der Berufsbildung»

Der Schweizer Carrosserieverband hat Top-Ausbildungsbetrieb im Jahr 2011 gestartet. Was war die Idee dahinter?

Die Mitglieder unseres Verbands bezeugten damals zunehmend Mühe bei der Rekrutierung von geeigneten Lernenden sowie bei der Begleitung der jungen Menschen. Es kam immer wieder zu Lehrabbrüchen. So kam ich auf die Idee, ein Unterstützungssystem für die Auszubildenden aufzubauen. Denn im Vergleich mit jenem eines Lehrers ist der pädagogisch-methodische Rucksack von Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern wesentlich kleiner. Das wollte ich mit freiwilligen Weiterbildungskursen und Coachings ändern. Ich persönlich bin überzeugt, dass dies nachhaltig zum Gelingen der Ausbildung beiträgt.

Nun ist TAB ein Projekt von «Berufsbildung 2030». Welche Ziele wollen Sie erreichen?

Das System ist bei carrosserie suisse gestartet und erprobt worden. Es hat sich gezeigt, dass die Handwerker sich zuerst mit dem Gedanken vertraut machen mussten, sich nicht in der vertrauten Materie, sondern in der Ausbildungsthematik weiterzubilden. Nach Überwinden

der ersten Hemmschwelle zeigten unsere Berufsleute viel Offenheit und Dankbarkeit. Sie erzählten Kollegen anderer Branchen davon, und wir erhielten Anfragen, ob nicht auch Betriebe anderer Berufe unser Angebot nutzen könnten. Mit dem Gewinn des *Enterprize* haben wir uns entschlossen, unser System zu öffnen. Entsprechend werden wir aktiv den Kontakt zu anderen Verbänden und Betrieben suchen und wir hoffen dabei auf viele offene Türen.

Welches sind die erhofften Outputs?

Wir sind uns bewusst, dass auch übergreifende Kompetenzen nicht bei jedem Zielpublikum in allen Facetten gleich sind und vor allem nicht gleich vermittelt werden können. Das Handwerk tickt beispielsweise anders als die Sozialberufe. Entsprechend wollen wir die Berufsfelder auf diese Nuancen hin analysieren und unser Angebot so gestalten, dass die Teilnehmenden aller dualen Berufe in den Kursen und Hilfsmitteln ihre eigene Realität wiedererkennen und merken, dass wir sehr praxisnahe Unterstützung bieten.

Sie engagieren sich mit viel Herzblut für dieses Projekt. Weshalb?

Die betriebliche Bildung ist das Herz der Berufsbildung. Wir müssen dafür sorgen, dass viel Herzblut in die Ausbildung gesteckt wird. Viele Auszubildenden und Auszubildner fühlen sich allein gelassen mit den hohen Ansprüchen, welche die Lernenden und die Betriebe an sie stellen. Sie verdienen Unterstützung. Schliesslich sind sie die entscheidenden Personen für die berufliche Sozialisierung der Jugendlichen und somit für die Sicherstellung unserer Fachkräfte der Zukunft!

Warum ist es wichtig, die Berufsbildung in der Schweiz weiterzuentwickeln?

Unser Berufsbildungssystem ist das beste der Welt. Aber es entstand zu einer Zeit, als der Autoritätsglaube in der Gesellschaft sehr stark verankert war. Heute sind in allen Bereichen des Lebens Begriffe wie Selbstverwirklichung und Attraktivität im Zentrum jedes Handelns. Auch die betriebliche Bildung funktioniert heute nicht mehr mit Druck und Zwang, sondern durch das Erkennen von Sinn, durch das Schaffen von Identifikation und durch Vorbilder, die überzeugen. Wenn wir den Rollenwandel vom Lehrmeister zum Lernbegleiter schaffen, ist unsere Berufsbildung topaktuell, zielführend und attraktiv. So erhalten wir ein gesundes Verhältnis zwischen akademischen und dualen Bildungskarrieren. Denn der Markt braucht beides.

Engagement für die Berufsbildung der Zukunft

«Berufsbildung 2030» ist eine verbundpartnerschaftlich getragene Initiative, welche die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft antizipiert und die Berufsbildung fit für die Zukunft macht. Die Akteure haben verschiedene Möglichkeiten, sich bei der Initiative einzubringen. Eine davon ist die Eingabe eines Projekts, das – sofern es die Kriterien erfüllt – über die Projektförderung des SBFI finanziell unterstützt werden kann.

Kontakt: Sina Schlumpf, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Berufsbildungspolitik
sina.schlumpf@sbfi.admin.ch, +41 58 469 79 86

Weitere Informationen:
www.berufsbildung2030.ch

Digitale Transformation im SBFI

Das SBFI will sich fit machen für die Leistungserbringung in einer zunehmend digitalen Welt. Dazu hat die Geschäftsleitung im Jahr 2018 das Programm «Digitales SBFI» lanciert.



Das SBFI hat ein Programm zur digitalen Transformation gestartet, um seine Dienstleistungen an ein zunehmend digitales Umfeld anzupassen.

Die Digitalisierung umfasst sämtliche Lebensbereiche und ist aus dem Privatleben ebenso wie aus dem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Damit wachsen auch die Ansprüche an die Bundesverwaltung – wie alle anderen Organisationen soll sie sich flexibel an die immer schneller ändernden Rahmenbedingungen anpassen. Informationen sollen einfach vermittelt, Dienstleistungen rasch erbracht und Abläufe transparenter werden. Das SBFI will diesen Ansprüchen gerecht werden und hat vor diesem Hintergrund im Jahr 2018 das Programm «Digitales SBFI» lanciert. Es soll sicherstellen, dass sich das SBFI koordiniert und mit der notwendigen Energie den aktuellen sowie künftigen Veränderungen stellt.

Digitalisierung als Werkzeug

Das Programm «Digitales SBFI» beinhaltet diverse Initiativen und Projekte, welche die digitale Transformation des SBFI vorantreiben und als Organisation entsprechend entwickeln sollen. Die Digitalisierung bzw. Automatisierung von standardisierten Abläufen ist dabei ein wichtiges Werkzeug, um die Ziele des SBFI zu erreichen. Doch die digitale Transformation geht noch weiter, wie die Programmverantwortliche Sabine Opel erklärt: «Die digitale Transformation ist tiefgreifender als lediglich die Digitalisierung von Prozessen oder Dienstleistungen. Sie beschäftigt sich auch mit Zusammenarbeitsformen, die helfen sollen, den immer komplexeren und sich rascher verändernden Anforderungen unserer zahlreichen

Partner und Kunden gerecht zu werden.» Hierbei sind die Entwicklung der Führungs- und Organisationskultur sowie der Erwerb neuer Kompetenzen entscheidende Faktoren.

Die Nutzer und Nutzerinnen im Fokus

Die Geschäftsleitung hat im letzten Jahr das Zielbild für ein digitales SBFI verabschiedet; erste Massnahmen daraus wurden gestartet oder sind schon umgesetzt. Die Handlungsfelder liegen in den Bereichen Kultur, Prozesse und Technologie. Die Massnahmen orientieren sich an der E-Government-Strategie Schweiz sowie an der IKT-Strategie des Bundes. In einem nächsten Schritt werden nun Vorhaben zur Kompetenzentwicklung und im Bereich Datenmanagement gestartet sowie Potenziale für interne Digitalisierungsmassnahmen evaluiert. Auch wenn es hierbei in erster Linie um die interne Organisationsentwicklung geht, hat das SBFI stets seine Partner im Blick: Die Prioritäten orientieren sich am Nutzen für diese Partnerinnen und Partner sowie am Nutzen für die eigene Organisation. Sabine Opel hält fest: «Wenn bei unseren BFI-Partnern keine Wirkung ankommt, haben wir etwas falsch gemacht.»

.....
 Kontakt: Sabine Opel, SBFI
 Verantwortliche Digitale Transformation
 sabine.opel@sbfi.admin.ch, +41 58 469 61 84

Nationales Forschungsprogramm 69 zu Ernährung und Lebensmittelproduktion erfolgreich abgeschlossen

Seit Juni 2020 liegt der Ergebnisbericht zum Nationalen Forschungsprogramm 69 «Gesunde Ernährung und nachhaltige Lebensmittelproduktion» vor. Das interdisziplinäre Programm liefert eine Reihe praxisnaher Empfehlungen, um das Schweizer Ernährungssystem in Richtung nachhaltige und gesunde Ernährung umzubauen.



Die Ernährung ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Handlungsfeld der Umwelt- und Klima-, aber auch der Gesundheitspolitik geworden. Dies einerseits, weil die Art und Weise, wie wir uns ernähren, unseren ökologischen Fussabdruck massgeblich prägt. Andererseits ist die Erkenntnis gewachsen, dass die Ernährung einen Hebel für die öffentliche Gesundheit darstellt. Das globale Ernährungssystem sieht sich indessen mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert: Umweltprobleme wie der Verlust von Biodiversität und der Klimawandel beeinflussen die Produktion von Nahrungsmitteln. Gleichzeitig hat das Ernährungssystem selbst auch Auswirkungen auf die Umwelt. Zudem wächst die Weltbevölkerung stark an, was zu einer steigenden Nachfrage nach Lebensmitteln führt.

Grosse Bandbreite an Forschungsthemen

Um diese Herausforderungen besser zu verstehen, hat der Bundesrat im Jahr 2011 den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) beauftragt, das Nationale Forschungsprogramm «Gesunde Ernährung und nachhaltige Lebensmittelproduktion» (NFP 69) durchzuführen. Im Rahmen dieses

Programms förderte der SNF 26 Projekte mit gesamthaft 13 Mio. CHF. Das Forschungsprogramm sollte Wissensgrundlagen bereitstellen, die der Entwicklung einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktionskette und der Förderung einer gesunden Ernährung dienlich sind. Die Ergebnisse sollten ausserdem einen Beitrag zu laufenden und anstehenden Reformprozessen des Schweizer Agrar- und Ernährungssektors leisten. Das NFP 69 wurde in Kooperation mit InnoSuisse und in Zusammenarbeit mit der europäischen Joint Programming Initiative «A Healthy Diet for a Healthy Life» durchgeführt.

Von 2013 bis 2019 führten die Forschenden ihre Projekte durch. Im Sommer dieses Jahres ist das NFP 69 mit dem Ergebnisbericht, der die Erkenntnisse aus den einzelnen Projekten aufnimmt und Empfehlungen an Politik und Gesellschaft abgibt, abgeschlossen worden. Bereits an der disziplinären und thematischen Vielfalt der einzelnen Projekte zeigt sich die Komplexität des Ernährungssystems. So fanden im Rahmen des NFP Studien zum Salzkonsum oder zu Mangelkrankungen von Menschen in der Schweiz genauso statt wie Modellierungsstudien, die die Umweltauswirkungen der Nahrungsmittelproduktion in der Schweiz abschätzen. Insgesamt sind

Ein Output des NFP 69: Mit diesem Online-Tool können Konsumentinnen und Konsumenten herausfinden, wie sich verschiedene Anpassungen der Ernährung auf ihre Gesundheit sowie die Umwelt auswirken können.
www.healthyandsustainable.ch



die Forschungsgruppen 78 nationale und internationale Kooperationen eingegangen (Methodenaustausch, Infrastruktur, Publikationen etc.).

Entwicklung einer Ernährungsstrategie als Hauptmassnahme

Aufgrund dieser Komplexität lautet die übergeordnete Empfehlung des NFP, eine Schweizer Ernährungsstrategie auszuarbeiten. Diese Strategie soll sicherstellen, dass die Schweizer Bevölkerung mit ausreichend gesunden und nachhaltig produzierten Lebensmitteln versorgt werden kann. Hierfür müssen die sektoriellen Politiken in einer übergeordneten Strategie zusammengefasst und abgestimmt werden, um Zielkonflikte zwischen den betroffenen Politikbereichen zu vermeiden. Die Ausarbeitung dieser Strategie soll von einem Beirat begleitet werden, in welchem Produzenten und Industrie, Detailhandel, Fachleute für öffentliche Gesundheit sowie Konsumentinnen und Konsumenten vertreten sind.

Bei der Erarbeitung dieser Strategie können Erkenntnisse aus den einzelnen Projekten des NFP wichtige Anstösse liefern. So schlägt der Ergebnisbericht etwa vor, Konsumentinnen und Konsumenten stärker in Entscheide einzubeziehen. Weiter soll die Lebensmittelverschwendung («Food Waste»; zu dieser Thematik gibt es verschiedene parlamentarische Vorstösse) durch einen entsprechenden Nationalen Aktionsplan bis 2030 um die Hälfte reduziert werden. Dies ist wichtig, denn in der Schweiz geht ungefähr ein Drittel der produzierten Nahrungsmittel verloren.

Beiträge aus verschiedensten Disziplinen

Schliesslich bringen die Projekte auch Empfehlungen vor, die gleichzeitig eine nachhaltigere und gesunde Ernährung ermöglichen. Hierzu zählen beispielsweise Massnahmen, um den Zucker- und den Fleischkonsum zu reduzieren. Die Umstellungen dienen nicht nur der Gesundheit der Konsumentinnen und Konsumenten, sondern sie führen auch zu geringeren Umweltbelastungen in der Nahrungsmittelproduktion. Sie verlangen aber auch Anpassungen in der Landwirtschaftsproduktion. Das NFP hat zur Vermittlung der Forschungsergebnisse unter anderem eine Informationsplattform

mit einem Online-Tool erarbeitet, mit dem Konsumentinnen und Konsumenten ausprobieren können, wie sich verschiedene Anpassungen der Ernährung auf die Gesundheit und die Umwelt auswirken könnten.

Das abgeschlossene NFP 69 kann angesichts der praxisnahen Handlungsempfehlungen als Erfolg gewertet werden. Die sehr unterschiedlichen Forschungsprojekte aus verschiedensten Disziplinen konnten wichtige Beiträge zu den übergeordneten Fragen einer nachhaltigen Lebensmittelproduktion und einer gesunden Ernährung liefern. Hierbei zeigt sich, wie wichtig inter- und transdisziplinäre Ansätze zur Erforschung gesellschaftlich relevanter Themen sind. Diese Einsicht ist nicht nur für künftige Forschung zur Ernährung, sondern für eine Reihe anderer, komplexer gesellschaftlicher Herausforderungen wichtig.

Nationale Forschungsprogramme

Mit den Nationalen Forschungsprogrammen (NFP) fördert der Bund Forschungsprojekte, die Orientierungs- und Handlungswissen erarbeiten und damit zur Lösung aktueller Herausforderungen für Gesellschaft und Wirtschaft beitragen. Auf Antrag des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung bestimmt der Bundesrat periodisch die Themen sowie den Finanzrahmen für neu zu lancierende NFP und beauftragt den SNF mit deren Durchführung.

Im Rahmen eines NFP fördert der SNF typischerweise Projekte mit gesamthaft 10 bis 20 Mio. CHF. Die Projekte sind lösungsorientiert und handlungsnah, inter- und transdisziplinär und untereinander auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet. Die NFP werden nach jeweils rund fünfjähriger Laufzeit abgeschlossen. Insgesamt hat der SNF bisher knapp 80 NFP zu sehr unterschiedlichen Themen lanciert. Das jüngste NFP «Covid-19» (NFP 78) wurde im Frühjahr 2020 lanciert.

Kontakt: Claudine Dolt, SBFI
 Wissenschaftliche Beraterin Ressort Nationale Forschung
claudine.dolt@sbfi.admin.ch, +41 58 462 78 38

Weitere Informationen:
www.nfp69.ch
www.healthyandsustainable.ch

Wissenschaftliche Publikationen in der Schweiz: Analyse nach institutionellen Sektoren

Die Beurteilung der Qualität der Forschung eines Landes ist keine absolut genaue Wissenschaft. Die Qualität kann aber bewertet werden, indem etwa der Anteil am internationalen Publikationsaufkommen, der Impact der Publikationen oder die meistzitierten Publikationen gemessen werden. So ist es möglich, die Länder untereinander zu vergleichen, die Entwicklung ihrer wissenschaftlichen Publikationen zu beschreiben und Erkenntnisse über die Stärken und Schwächen ihrer wissenschaftlichen Forschung zu gewinnen. Das SBFI betreibt deshalb mit der Serie «Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz» ein regelmässiges Monitoring.

Die aktuelle Untersuchung der bibliometrischen Indikatoren für die Jahre 2014–2018 zeigt, dass die Schweizer Forschung sehr gut abschneidet: Beim weltweiten Anteil am Publikationsaufkommen liegt sie auf dem 20. Rang; werden die Publikationen aber im Verhältnis zur Einwohnerzahl betrachtet, belegt sie mit über 7000 Publikationen pro Million Einwohnerinnen und Einwohner sogar den ersten Platz. Ebenfalls zuvorderst steht die Schweiz bei den meist zitierten Publikationen (Top-10%-Publikationen), und beim Impact ihrer Publikationen erreicht sie den beachtlichen 3. Rang.

- Forschungsinstitute: Forschungsanstalten des ETH-Bereichs, kantonale Laboratorien, Forschungsinstitute des Bundes, Stiftungen sowie alle öffentlichen nicht-universitären Spitäler
- Internationale Organisationen wie das CERN, die Weltgesundheitsorganisation WHO, das Ludwig Institute for Cancer Research usw.

Die Hochschulen publizieren mit einem Anteil von 71% am meisten wissenschaftliche Publikationen, erst weit dahinter kommen die Forschungsinstitutionen (14,8%), die Privatunternehmen (8,6%) und die internationalen Organisationen (5,6%).

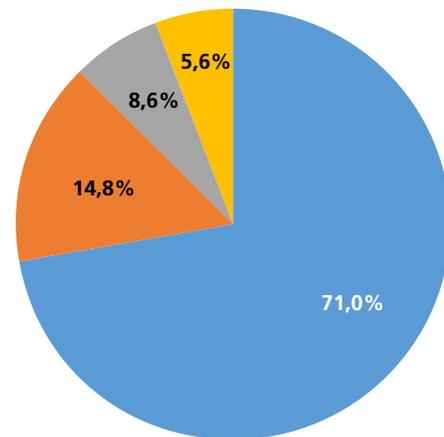
Indikatoren	Ergebnis der Schweiz	Weltweiter Platz
Weltweiter Anteil am Publikationsaufkommen		
Total	1,1%	20
Top-10%	1,6%	13
Publikationen pro Million Einwohner/innen		
Total	7056	1
Top-10%	1063	1
Globaler Impact der Publikationen (nach Anzahl Zitierungen gemessen)		
	125	3

Leistungen der Schweiz beim wissenschaftlichen Publikationsaufkommen, 2014–2018.
Quelle: Clarivate Analytics (SCIE/SSCI/A&HCI/ESCI), Bearbeitung SBFI © SBFI 2020

Institutionelle Sektoren

Die hervorragende Leistung der Schweiz ist nicht nur auf die Qualität der Forschung an den Hochschulen zurückzuführen, sondern auch auf die guten Forschungsleistungen der Forschungsinstitute, privater Unternehmen und der hierzulande ansässigen internationalen Organisationen. Die Akteure der Schweizer Forschung lassen sich in vier institutionelle Sektoren unterteilen:

- Hochschulen: kantonale Universitäten, Eidgenössische Technische Hochschulen, Fachhochschulen, private Hochschulen sowie Universitätsspitäler
- Privatunternehmen: private Unternehmen, private Kliniken und Spitäler



Verteilung der Publikationen der Schweiz nach institutionellen Sektoren, 2014–2018.
Quelle: Clarivate Analytics (SCIE/SSCI/A&HCI/ESCI), Bearbeitung SBFI © SBFI 2020

Profile der institutionellen Sektoren

Die Publikationsprofile der institutionellen Sektoren nach Forschungsbereichen sind sehr unterschiedlich. Vergleicht man das Profil jedes Sektors mit dem Gesamtprofil der Schweiz, stellt man Folgendes fest:

- Hochschulen: Sie sind in allen Forschungsbereichen tätig, aber besonders aktiv in den Bereichen «Life Sciences» (25% der Publikationen), «Klinische Medizin» (24%) und «Physik, Chemie und

Erdwissenschaften» (23%). Da sie den grössten Teil der Publikationen der Schweiz hervorbringen, bestimmen sie das Gesamtprofil der Schweiz massgeblich.

- **Forschungsinstitute:** Sie sind ebenfalls in allen Bereichen präsent, am stärksten im Bereich «Landwirtschaft, Biologie und Umweltwissenschaften». Auf diesen entfallen 18% der Publikationen, gegenüber durchschnittlich 10% für die ganze Schweiz.
- **Privatunternehmen:** Sie sind sehr aktiv in den Bereichen «Life Sciences» (29%) und «Klinische Medizin» (30%). Dies unterstreicht die Stärke dieses Wirtschaftssektors, der die Bereiche Pharma, Chemie, Biologie und Gesundheit einschliesst. Die Privatunternehmen sind zudem leicht überdurchschnittlich aktiv im Bereich «Technische und Ingenieurwissenschaften, Informatik». Vergleichsweise wenige Produktionen verzeichnen sie hingegen im Bereich «Physik, Chemie und Erdwissenschaften».
- **Internationale Organisationen:** Ihr Publikationsprofil unterscheidet sich von jenem der Gesamtschweiz im Bereich «Physik, Chemie und Erdwissenschaften» mit einem Anteil von 37% (gegenüber 23% für die Gesamtschweiz) sowie im Bereich «Sozial- und Verhaltenswissenschaften» mit 14% (gegenüber 9%).

Meist zitierte Publikationen

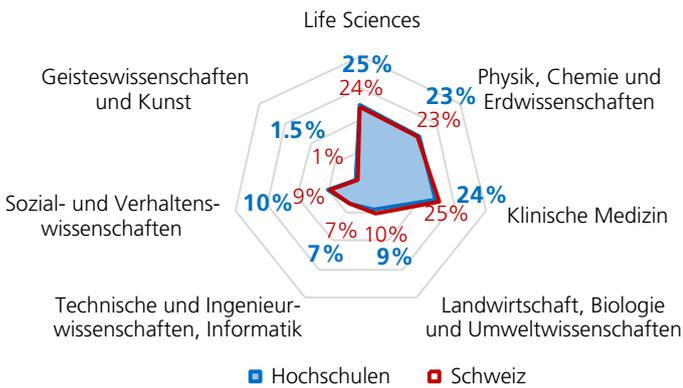
Manche Fachleute sind der Ansicht, dass sich die Forschungsleistung besser beurteilen lässt, wenn man sich nicht auf alle Publikationen, sondern lediglich auf die meistzitierten bezieht. Dazu werden die Publikationen nach Anzahl Zitierungen in anderen Publikationen geordnet und danach wird nur ein gewisser Anteil der Publikationen (in der Regel die obersten 1, 5% oder 10%) untersucht.

Institutionelle Sektoren	Anteil der Top-10%-Publikationen an der Produktion des institutionellen Sektors
Hochschulen	19,2%
Forschungsinstitute	17,6%
Privatunternehmen	15,9%
Internationale Organisationen	24,9%

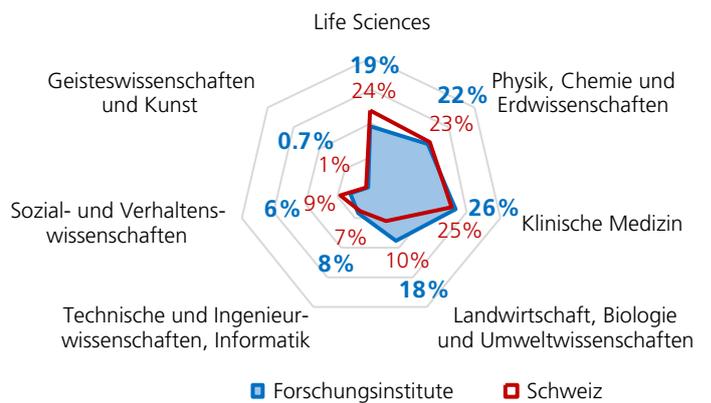
Anteil der weltweiten Top-10%-Publikationen an der Produktion jedes institutionellen Sektors in der Schweiz, 2014–2018.

Quelle: Clarivate Analytics (SCIE/SSCI/A&HCI/ESCI), Bearbeitung SBFI © SBFI 2020

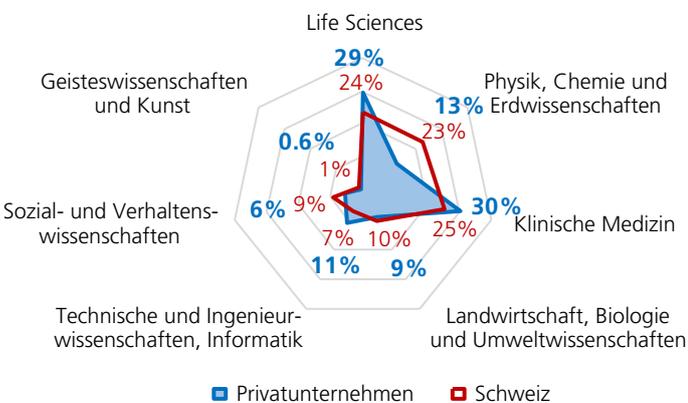
Hochschulen



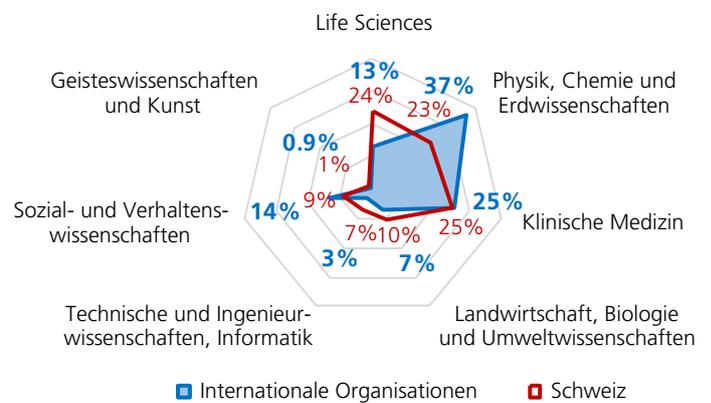
Forschungsinstitute



Privatunternehmen



Internationale Organisationen



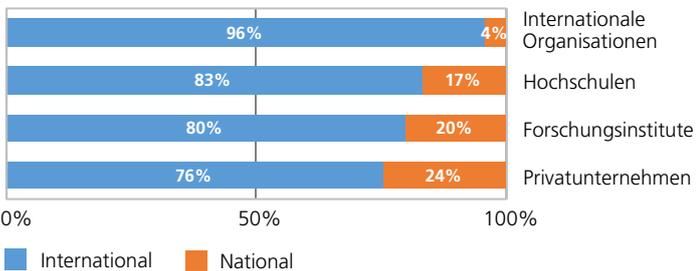
Publikationsprofil der institutionellen Sektoren der Schweiz, 2014–2018. Quelle: Clarivate Analytics (SCIE/SSCI/A&HCI/ESCI), Bearbeitung SBFI © SBFI 2020

Werden die 10% der weltweit meist zitierten Publikationen (Top-10%) angeschaut, zeigt sich, dass 24,9% der Publikationen der internationalen Organisationen in der Schweiz dazugehören. Dies ist ein hervorragendes Resultat, das die hohe Leistung der Forschung in diesen Institutionen belegt. Alle anderen institutionellen Sektoren der Schweiz verzeichnen ebenfalls bedeutende Anteile an den Top-10%-Publikationen, die zwischen 19,2% (Hochschulen) und 15,9% (Privatunternehmen) liegen.

Internationalität der Publikationen der institutionellen Sektoren

Die Internationalität der Publikationen ist ein weiteres Kriterium dafür, ob die Forschung eines Landes von den Forschenden der übrigen Länder geschätzt wird und vor allem, ob die Forschenden des betreffenden Landes gut in die internationalen Forschungsnetzwerke integriert sind. Die Schweizer Forschung ist international ausgezeichnet vernetzt: In allen Sektoren liegen die Anteile der internationalen Partnerschaften bei mindestens 76% und reichen bis 96%.

Bei den internationalen Organisationen fällt der Anteil der Partnerschaften besonders hoch aus (96%), was angesichts der hohen Anzahl Forschenden, die ausländischen Institutionen angehören und regelmässig oder gelegentlich in diesen Organisationen mit Sitz in der Schweiz arbeiten, kaum erstaunt. Erstaunlich und erfreulich ist auch die Internationalität der Forschung von Privatunternehmen: Drei von vier Publikationen gehen aus einer internationalen Partnerschaft hervor.



Anteil der nationalen und internationalen Partnerschaften nach institutionellen Sektoren der Schweiz, 2014–2018.
 Quelle: Clarivate Analytics (SCIE/SSCIE/A&HCI/ESCI), Bearbeitung SBFI © SBFI 2020

Insgesamt zeigt sich, dass zwar die Hochschulen am meisten publizieren und deswegen das Forschungsprofil der Schweiz prägen. Aber auch die wissenschaftlichen Publikationen aus den übrigen institutionellen Sektoren erzielen gute Resultate, insbesondere was die Zitierungen und die Internationalität anbelangt. So tragen alle Akteure dazu bei, den Forschungs- und Innovationsplatz Schweiz zu stärken.

Bericht über die wissenschaftlichen Publikationen in der Schweiz

Um die in den vergangenen Jahren durchgeführten bibliometrischen Untersuchungen weiterzuführen, hat das SBFI einen neuen Bericht «Wissenschaftliche Publikationen in der Schweiz 2008–2018» veröffentlicht. Dieser untersucht die Leistungsfähigkeit der Schweizer Forschung anhand der wissenschaftlichen Publikationen von in der Schweiz tätigen Forschenden. Es wird ein internationaler Vergleich angestellt und die Entwicklung der Schweizer Leistung beschrieben. Überdies bietet der Bericht eine Auswertung nach Regionen und nach institutionellen Sektoren, was ein differenzierteres Publikationsprofil der Schweiz ergibt.

Kontakt: Isabelle Maye, SBFI
 Wissenschaftliche Beraterin, Ressort Nationale Forschung
 isabelle.maye@sbfi.admin.ch, +41 58 463 09 64

Weitere Informationen:
www.sbfi.admin.ch/biblio_ch_d

Daniel Dossenbach

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Ressort Innovation

Was ist Ihr Aufgabengebiet?

Ich bin im Ressort Innovation für die Erarbeitung von Grundlagen zuständig. Das heisst, ich leite und begleite Studien und Monitorings zur Innovationsleistung der Unternehmen in der Schweiz und in gewissen Teilsektoren, zum Stand ihrer Digitalisierung und zur Wirksamkeit unserer Innovationsförderinstrumente. Darüber hinaus vertrete ich das Ressort in internationalen Gremien, in denen es um solche Fragen geht. Zu dem übernehme ich gewisse Aufgaben für die Forschungsdatenbank ARAMIS, in der die vom Bund durchgeführten und in Auftrag gegebenen Forschungsprojekte erfasst werden.

Was gefällt Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders?

Durch die Digitalisierung erleben wir eine zunehmende Dynamik in der Innovationstätigkeit. Es ist sehr spannend, zu beobachten, wie sich die Schweiz diesbezüglich entwickelt und welche neuen Technologien dabei entstehen.

Ganz besonders gefällt mir der Austausch mit anderen Kolleginnen und Kollegen im SBFI, aus anderen Bundesämtern und in den verschiedenen nationalen und internationalen Gremien, weil da bei spannende Diskussionen mit den unterschiedlichsten Menschen entstehen.

Welche Herausforderungen stehen in der nächsten Zeit an?

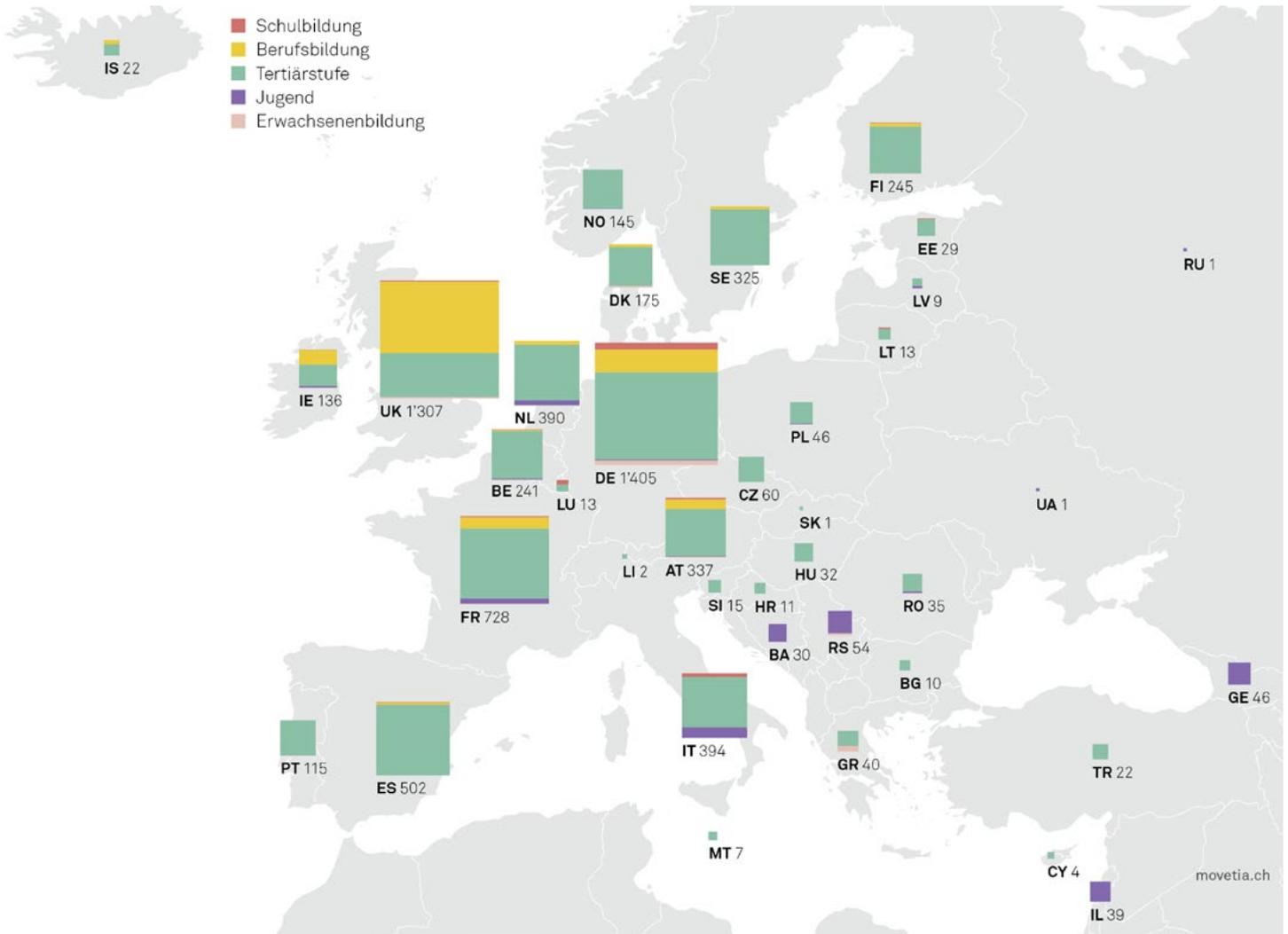
Im Moment gibt es drei grosse Themen, die uns im Bereich Innovation beschäftigen: digitaler Wandel, Nachhaltigkeit und soziale Innovation. Besonders in letzteren beiden Bereichen gilt es, verlässliche Kennzahlen zu entwickeln. Wir beobachten seit längerem einen Rückgang der Innovationstätigkeiten bei kleinen und mittleren Unternehmen – hier müssen wir genau hinschauen. Und Corona wird das Innovationsverhalten der Unternehmen sicherlich nachhaltig verändern; in welcher Form ist aber noch schwer abzuschätzen.

Bild: KOM SBFI



Nationale und internationale Mobilität in der Bildung

Die Förderung von Mobilität und Austausch in der Bildung ist ein wichtiges Instrument der Schweizer Bildungspolitik. Seit gut drei Jahren fördert die nationale Agentur Movetia im Auftrag des Bundes und der Kantone den Austausch und die Mobilität in allen Bildungsbereichen. Im Jahr 2019 nahmen die Mobilitäten gegenüber 2018 um bemerkenswerte 19% zu.



In knapp 40 verschiedenen Ländern haben Schweizer Jugendliche im Jahr 2019 einen Bildungsaufenthalt absolviert. Besonders beliebte Destinationen sind neben den Nachbarländern auch Grossbritannien, Spanien und die Niederlande.



Die Berufsmeisterschaften SwissSkills 2020 können dieses Jahr nicht wie geplant in Bern durchgeführt werden. Stattdessen finden ab September in 60 verschiedenen Berufen dezentrale Meisterschaften statt, an denen die Nachwuchskräfte ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können. Um ihren Beruf auszuüben und im eigenen Fach zu bestehen, benötigen die jungen Berufsleute unterschiedliche Werkzeuge. Welche das sind, zeigen sie in der Social-Media-Kampagne #MyTools – so zum Beispiel die Restaurantfachfrau Tabea Rosenkranz oder der Gärtner Joshua Schulthess. Die Stiftung SwissSkills wird vom SBFI finanziell unterstützt.

Bild oben: Hotel & Gastro formation Schweiz / SwissSkills

Bild unten: Jardin Suisse / SwissSkills